

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 48, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 M., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 48
Telephon Nr. 224.

Die Anzeigengebühren betragen für die sechsgepaltene Zeitschrift oder deren Raum 25 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 72.

Montag, den 26. März 1917.

24. Jahrg.

Die Aufgaben der Übergangswirtschaft.

Von Paul Umbeit, Berlin.

3. Rohstoffverteilung, Produktionsförderung und Kontrolle.

Eine weitere wichtige Voraussetzung der Übergangswirtschaft ist die Regelung der Produktion. Es wird mancher der Auffassung sein, daß wir während des Krieges von der „Regelung“ von oben herab mehr als genug gehabt haben und daß es damit nach Beendigung des Krieges ein Ende haben müsse. Aber so wenig uns der Frieden gleich eine freie Ein- und Ausfuhr bringt, so wenig können wir sofort mit einer freien Erzeugung rechnen, die ohne erstere nicht möglich ist. Wenigstens müssen sich die Industrien und Betriebe, die von der Ein- und Ausfuhr abhängig sind, einige Beschränkungen gefallen lassen. Mit Hochdruck werden dagegen solche Industrien und Berufe arbeiten können, ja sogar müssen, die für die Wiederherstellung der Betriebe und die volle Aufnahme der Produktion notwendig sind, wie die Baugewerbe, die Maschinenindustrie, der Kohlenbergbau und die Eisenwerke, ferner die Landwirtschaft und die Lebensmittelgewerbe, nicht minder auch diejenigen Industrien, deren Erzeugnisse im Interesse unserer Zahlungsbilanz und Baluta ausgeführt werden müssen. Für sie ist nicht bloß Wagen- und Schiffsraum für Land- und Wassertransport bereitzustellen, sondern sie müssen auch in erster Linie Rohstoffe, Arbeitskräfte erhalten, während die weniger notwendigen Wirtschaftszweige zurücktreten müssen.

Es wird also zwischen begünstigten, weniger begünstigten und zurückgefallenen Industrien und Gewerbezweigen zu unterscheiden sein, je nachdem sie zur beschleunigten Aufnahme und Durchführung der Übergangswirtschaft entbehrlich oder nachteilig sind. Das führt zur Aufstellung eines Wirtschaftsplanes, nach dem die Übergangswirtschaft in großen Zügen geregelt wird. Als Maßstab gelten die verfügbaren Betriebs- und Transportmittel, die Entscheidung liegt natürlich dem Reichskommissariat ob. Innerhalb der gleichen Industriezweige muß die Verteilung der Rohstoffe, Halbzweige, Arbeitsmaterialien und Transportgelegenheit unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit und des Bedarfs der Betriebe gleichmäßig erfolgen und darf eine Bevorzugung oder Benachteiligung einzelner Betriebe nicht stattfinden. Die Verteilung der Rohstoffe, Halbzweige und Arbeitsmaterialien sowohl der eingeführten als auch der im Inlande erzeugten, geschieht am besten auf Grund der während der Kriegswirtschaft gesammelten Erfahrungen durch Zwangssyndikate oder durch Zentralstellen; so können auch die bestehenden Kriegsgesellschaften umgebildet werden, von denen W. Rathenau, der geniale Organisator der Kriegswirtschaft, schreibt: „Die Kriegswirtschaftlichen Gesellschaften wurden gegründet mit traffer behördlicher Aufsicht. Kommissäre der Reichsbehörden und der Ministerien haben das unbeschränkte Veto; die Gesellschaften sind gemeinnützig, weder Dividenden noch Liquidationsgewinne dürfen sie verteilen, sie haben neben den gewöhnlichen Organen der Aktiengesellschaften, Vorstand und Aufsichtsrat, noch ein weiteres Organ: eine unabhängige Kommission, die von Handelskammermitgliedern oder Beamten geleitet wird, die Schätzungs- und Verteilungskommission. Auf diese Weise sieht sie da als ein Mittelglied zwischen der Aktiengesellschaft, welche die freie wirtschaftlich-kapitalistische Form verkörpert, und einem behördlichen Organismus; eine Wirtschaftsform, die vielleicht in kommende Zeiten hinüberdeutet.“ Das Reichskommissariat hat die Grundzüge aufzustellen, nach denen diese Verteilung erfolgen muß, und die Durchführung zu überwachen, sowie Beschwerden zu prüfen und zu beheben.

Eine solche Zentralisierung der Wirtschaftsführung, auch wenn sie durch Syndikate oder Zentralen für gleichartige Branchen unterstützt wird, erfordert natürlich einen weiten volkswirtschaftlichen Blick und ein großes Maß wirtschaftlicher Kenntnisse und Erfahrungen, wie es nur wenigen Männern des Wirtschaftslebens zu eigen ist. Die Leiter der Übergangswirtschaft, bei denen die Entscheidung liegt, müssen die Bedürfnisse der einzelnen Erwerbszweige gegeneinander abwägen, den Gesamtbedarf und die Entwicklungsmöglichkeiten der deutschen Volkswirtschaft überblicken und danach ihre Anordnungen treffen. Sie haben gewissermaßen als ein wirtschaftlicher Generalstab zu fungieren und ein großes Stück Verantwortung ruht auf ihren Schultern. Nun können sie sich genügt auf alle möglichen Ständes- und Berufsvertretungen stützen, auf den Landwirtschaftsrat und die Landwirtschaftskammern, auf Handels-, Gewerbe- und Handwerkskammern, auf Wirtschaftsverbände der Unternehmer und Arbeiter und auf den Beirat des Reichskommissariats. Aber die letzteren Vertretungen sind alle einseitig zusammengesetzt und der Beirat kann nicht so weitläufig umgrenzt sein, um neben der beruflichen Sachkenntnis auch die verschiedensten Bezirke des Reiches zu vertreten. Er kann überdies nur beraten, aber das Reichskommissariat nicht entlasten. Einer solchen Entlastung bedarf das letztere jedoch, einer gewissen Dezentralisation nach Wirtschaftsgebieten. Man könnte an die Schaffung von Arbeitsämtern denken, demgemäß der alten Forderung der Arbeiterkassen im wesentlichen allgemein

wirtschaftliche Aufgaben neben solchen des Arbeiterhauses der Arbeitsvermittlung und der Statistik zugeordnet werden. Bei der Übergangswirtschaft handelt es sich aber um ganz begrenzte Aufgaben, nach Art wie nach Zeit, nämlich um die Entlastung des Reichskommissariats bei der Prüfung von Beschwerden, Wünschen und Anträgen hinsichtlich der Zuteilung von Rohstoffen, Halbzweigen, Arbeitsmaterialien, Gerüstmaterial, Arbeitskräften usw. Dazu würden zweckmäßig für jeden Bundesstaat, in Preußen für jede Provinz, Wirtschaftsämter geschaffen, die unter Leitung eines Beauftragten des Reichskommissariats aus mehreren Vertretern der zuständigen Staatsregierung, sowie der Unternehmer und der Arbeiter, also nach Art der über Betriebsfragen entscheidenden Ausschüsse des Hilfsdienstgesetzes zusammengesetzt sind. Diesen Wirtschaftsämtern wäre zugleich die Sammlung von Materialien, Statistiken und sonstigen Unterlagen zur Beurteilung der wirtschaftlichen Verhältnisse ihres Bezirks zu übertragen.

Eine ihrer dringendsten Aufgaben muß es sein, die Erwerbstätigkeit durch Sammlung, Sichtung und Verteilung öffentlicher Aufträge des Reiches, der Bundesstaaten, Provinzial-, Kreis- und Gemeindebehörden zu fördern. Öffentliche Arbeiten und Lieferungen sind der erste Regulator der Übergangswirtschaft, den die fehlende Heeresarbeit ersetzen muß. Die Heeresaufträge werden nicht auf einmal gänzlich verschwinden; es gibt vielmehr Bauten wiederherzustellen, Bestände zu ergänzen und manches zu reparieren. Aber die Millionen-Lieferungen hören doch auf, da muß der öffentliche Auftragsbedarf zur Ausschilfe herangezogen werden. Er kann ganz bedeutende Aufträge bringen, denn jahrelang sind Bauten, Ergänzungen und Reparaturen zurückgestellt worden. Das vollende Material der Eisen- und Straßenbahnen befindet sich in erschöpftem Zustande. Automobile, Postwagen und anderes Fuhrwerk nicht minder. Chausseen, Wege und Straßen bedürfen der Wiederherstellung, öffentliche Gebäude müssen renoviert, Bureau-, Schul- und Anstaltseinrichtungen ersetzt und repariert werden. Im Kriege ist alles mehr oder weniger aufgebraucht, Bureauaterial, Dienstkleider, Anstaltsmäntel usw. Der gemeinnützige Wohnbau, der Wiederaufbau zerstörter Gebiete, die Wiederherstellung der für Zwecke der Kriegswirtschaft benutzten Baulichkeiten kann Hunderttausende von Arbeitskräften auf kürzere oder längere Zeit beschäftigen. Nur müssen diese Aufträge und Arbeiten rechtzeitig vorbereitet, etatiziert und ausgeschrieben werden. Das ist zunächst Sache der auftraggebenden Behörden. Die Wirtschaftsämter können aber bei der Verteilung dieser Aufträge große Dienste leisten, indem sie dahin wirken, daß kein Betrieb mit Aufträgen überhäuft wird, während andere Betriebe feiern müssen.

Das schwierige Problem bei der Verfügungsmachung öffentlicher Aufträge und Lieferungen ist nicht der Mangel an Bedarf, sondern der Mangel an verfügbaren öffentlichen Mitteln. Reich, Bundesstaaten und Gemeinden sind schon während des Krieges tief in Schulden geraten und ihre Leistung, gleich nach Friedensschluß große Aufträge zu erteilen, wird nur gering sein. Trotzdem bleibt keine Wahl, denn einmal müssen diese Arbeiten früher oder später doch gemacht werden, und damit ist es besser, sie als Notstandsarbeiten auszugeben, anstatt Riesensummen für Arbeitslosenunterstützung auszugeben. Da die letztere dem Reich zur Last fallen würde, so obliegt diesem auch die Pflicht, die Beschaffung öffentlicher Mittel für Hebung der Erwerbsmöglichkeit zu erleichtern. Leistungsschwachen Gemeinden müssen Reichs- und Staatshilfen gewährt und anderen Gemeinden, Kreisen und Provinzen Kredite beschafft werden, um die Verfügungsmachung öffentlicher Aufträge zu beschleunigen.

Eine weitere Aufgabe ist die Schaffung einer Kreditorganisation für Unternehmungen, die während des Krieges durch Einberufung ihrer Besitze durch Entziehung des Personals, der Rohstoffe oder Aufträge in Bedrängnis geraten sind, die Wiederaufnahme des Betriebes zu erleichtern. Sie würde am besten durch das Reichskommissariat in die Hand genommen. Die Gewährung von Darlehen zu Produktionszwecken dürfte selbstredend nur zu mäßigem Zinsfuß erfolgen. Die Voraussetzung einer ausreichenden Sicherleistung müßte indes in jedem Falle gegeben sein. Die Übergangswirtschaft führt in höherem Maße als die Kriegswirtschaft zur Zusammenfassung der Kräfte, zur zentralisierten Volkswirtschaft und zur organisierten Erzeugung und Verteilung. Ein Zwang zur Syndizierung ist nicht nur von oben her gegeben, sondern er wird auch von unten aus, von den Industriellen und vom Handel, sich erfolgreich durchsetzen. Monopolbildungen öffentlicher und privater Natur werden in größerer Zahl und mit bedeutend verstärkter Macht hervortreten. Solche Syndikate und privaten Monopole können der Volkswirtschaft während der Übergangszeit sehr nachteilig, ja sogar gefährlich werden. Sie können Erzeugnisse ausführen, die für die Inlandsproduktion unentbehrlich sind, können die Erzeugung einschränken und Waren zurückhalten, um hohe Preise einzubehalten. Sie können die Maßnahmen des Reichskommissariats und der Wirtschaftsämter, die mehr

dem Gemeinwohl, als dem Nutzen einzelner Interessentengruppen Rechnung tragen, durchkreuzen und aus der allgemeinen Not der Zeit Gewinn für sich herauszulagern suchen. Eine gewisse Notwehr wird ihnen ohne weiteres zugestanden werden müssen, denn zur Überwindung der Not sind sie ja gegründet worden. Aber es muß auch dafür gesorgt werden, daß diese Notwehr nicht auf Kosten des Gemeinwohls geübt wird. Deshalb müssen alle wirtschaftlichen Syndikate, die eine Regelung der Erzeugnisse oder des Handels, der Lieferungsbedingungen, Absatzgebiete und Preise, der Ein- und Ausfuhr bezwecken, in ihrer Geschäftsführung der Kontrolle des Reichskommissariats unterstellt werden. Dieses muß das Recht erhalten, solche Maßnahmen der Syndikate zu verbieten und zu verhindern, die der Übergangswirtschaft nachteilig werden. Es dürfte nicht zweckdienlich sein, diese Aufsicht nur durch papierne Abschriften, Mitteilungen von Beschlüssen, Protokollen und dergleichen zu erledigen, sondern das Reichskommissariat müßte sich nach Möglichkeit, wenigstens bei den bedeutenderen Syndikaten die Teilnahme an der Verwaltung sichern. Nur so wird es wirklich instand sein, gemeinschädlichen Kartellpraktiken entgegenzutreten.

Die Lage in Rußland.

Die neue Regierung hat mit dem Komitee der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten Verhandlungen angebahnt, durch welche die Ordnung in der Hauptstadt und die Disziplin unter den Truppen wieder hergestellt werden soll. Ob diese Verhandlungen den gewünschten Erfolg haben, dürfte davon abhängen, inwieweit die neue Regierung den Arbeiterforderungen entgegenkommt.

Nach einer Richtung hin scheint allerdings schon eine Einigung erzielt zu sein. Mit Einwilligung des Komitees ist ein Aufruf an die Armee an der Front erlassen, in dem Offiziere und Mannschaften aufgefordert werden, Schulter an Schulter dem gemeinamen Feinde Widerstand zu leisten. In diesem Aufruf wird gesagt, daß ein Sieg des Feindes die Niederwerfung der Freiheit Rußlands bedeuten würde. Der preußische Sergeant werde die Russen aller Freiheiten berauben und die Herrschaft des Zaren über dem geknechteten Volk wiederherstellen. — Wir meinen, daß die deutsche Regierung aus diesen Vorkommnissen eine Taktik zur Anwendung bringen müßte, die den Plan der neuen Regierung zunichte macht.

Die provisorische Regierung, die jetzt von England, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten anerkannt worden ist, hat beschlossen, die Geißel- und Kettenstrafe in den Gefängnissen abzuschaffen.

Die Kadetten (Demokraten) haben sich in einer Beratung über die einzuführende Regierungsform für die demokratische Republik entschieden.

Der russische Zar sollte nach verschiedenen Meldungen entflohen sein. Wie jetzt die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, sind alle diese Nachrichten frei erfunden.

Die Finnen verlangen, wie nicht anders zu erwarten war, völlige Autonomie. Manchen Herren der provisorischen Regierung dürfte diese Forderung nicht angenehm sein, aber sie abzulehnen dürften sie kaum wagen.

Vom Tage.

Der Krieg verschlingt in allen beteiligten Ländern derartige Opfer, daß man immer wieder auf neue Einnahmequellen facht. Auch Frankreich gehört naturgemäß zu den Ländern, wo die Ausgaben größer sind als die Einnahmen. Später Blätter melden über die Finanzberatungen der Kammer folgendes: Die Kammer begann die Erörterung der provisorischen Budgetwüste für das zweite Vierteljahr 1917 in Höhe von 9 518 943 573 Francs. Nach einer Schätzung des Abg. Gardey übersteigen die rückständigen Ausgaben für Kriegszwecke den bewilligten Kredit von 5 Milliarden um 11 Milliarden. Es müßten sofort Maßnahmen getroffen werden, um neue Einnahmequellen zu schaffen. Vollkommene fiskalische Reformen auf Grund eines allgemeinen Einkommensteuergesetzes seien unbedingt notwendig.

Abg. Brouffe, Berichterstatter des Sparsenausschusses der Kammer, erinnerte daran, daß bei den letzten Erörterungen über die Budgetwüste von den Unterstaatssekretären des Kriegsmini-

Wahrscheinlich versprochen worden seien, die getroffenen Maßnahmen jedoch kein befriedigendes Ergebnis gehabt hätten. Es handle sich besonders darum, die Offiziersbestände im Landesinnern weiter herabzusetzen. Für die Befreiung in den Vereinigten Staaten von Amerika seien viel zu hohe Preise bezahlt worden. 200 Millionen seien unüberwindlich für Gefolge ausgegeben worden, die den Bedingungen des Kriegsministeriums nicht entsprochen hätten.

Die Ausführungen Brousses wurden oft von Ausrufern und Protestklänge unterbrochen. Die rückständigen Summen der französischen Kente würden binnen kurzem 3 1/2 Milliarden betragen, während die neuen Steuern nur 600 Millionen eingebracht hätten. Man müsse neue Steuern schaffen. Der Staat sollte bei Todesfällen eine Erbschaftsteuer erheben, die dem Pflichtteil eines Kindes gleichkomme. Eine solche Steuer könnte jährlich 2 Milliarden abwerfen.

Unnötig hat auch China die diplomatischen Beziehungen zu uns abgebrochen. Die chinesische Regierung ist den Doktrinen Wilsons gefolgt und hat „zum Schutze chinesischen Eigentums und Lebens“ — der durch den verstärkten U-Boot-Krieg kaum irgendwie gefährdet sein dürfte — den Bruch mit uns vollzogen. Praktische Bedeutung hat dieser Schritt nicht.

Während in den anderen Ländern Manifestationen gegen den Krieg stattfanden, hat Neapel eine Manifestation für den Krieg aufzuweisen. 13.000 Personen sollen sich daran beteiligt haben. Welcher Stolz dort gerade wurde, dafür nur ein Beispiel: Hibben, der Rektor der Prince-Town-Universität, hielt eine Rede, in der er sagte: „Ich bin hier als Friedensfreund, ich glaube an einen Frieden um jeden Preis und dieser Preis ist in diesem Augenblick der Krieg... Ich hoffe, daß der Augenblick kommen wird, in dem das amerikanische Sternbanner längs Sündenbühnen Linien in Frankreich gehen werden wird.“

Zwischen Wilson und Carranza hat bekanntlich ein Notenwechsel stattgefunden. Letzterer hatte den durchaus vernünftigen Vorschlag gemacht, daß die Neutralen durch das Insichhaken von Material an die Kriegführenden letztere zum Frieden zwingen sollten. Natürlich hat Wilson diesen Vorschlag abgelehnt. Zur Begründung wird gesagt, daß gegenwärtig offenbar keine Hoffnung auf einen Frieden bestehe, was durch das Mißlingen der Unterhandlungen Wilsons und durch Deutschlands Verstoß bewiesen worden sei. Mexiko und Japan in einen Krieg mit Amerika zu verwickeln, außerdem sei man der Ansicht, daß jede Einschränkung des Handels mit den Kriegführenden unneutral wäre. Die Note schließt: Der Präsident wünscht nicht so verstanden zu werden, als wolle er das Fortdauern der Bewegung hindern, die zur Wiederherstellung friedlicher Beziehungen zwischen allen Kriegführenden führt und welche daher nicht, daß die amerikanische Regierung denkt, daß seine Unfähigkeit bei dem gegenwärtigen Zustand der Dinge zu handeln, irgendwie gegen die Erreichung der hohen Ideale des Generals Carranza gerichtet ist, unter Mitwirkung anderer neutraler Regierungen durch ihre guten Dienste und freundliche Vermittlung das Ende des jetzigen Krieges herbeizuführen. Die Note erwähnt die sorgfältige und freundschaftliche Aufmerksamkeit, die die Vereinigten Staaten dem Vorschlag entgegenbrachten, nimmt Bezug auf die erneute Kraft der Kriegführung und fährt fort: Die Lage wurde dadurch noch gespannter, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ein Kopialist der Regierung, die die Zentralmächte beherrscht, ernannte, das dazu bestimmt war, nicht nur Regierung und Volk von Mexiko, sondern auch Regierung und Volk Japans in einen Krieg mit den Vereinigten Staaten zu verwickeln. Zur Zeit da dieser Plan gefaßt wurde, waren die Vereinigten Staaten mit dem Deutschen Reich in Frieden. Die deutschen Beamten und deutschen Unterthanen gesehnen nicht nur Freizeiten und Vorteile, die ihnen reichlich auf dem amerikanischen Boden und amerikanischem Schatz gewährt wurden, sondern mißbrauchten sie.

Mit dieser Antwort hat Carranza sich nicht zufrieden gegeben, er hat an Wilson folgende neue Note gerichtet: Mit Bezug auf die Antwort der Vereinigten Staaten auf die Note, die General Carranza an die Regierungen der neutralen Staaten im Interesse des Friedens gerichtet hat, schlägt die mexikanische Regierung ein Zusammenarbeiten vor, um zu verhindern, daß die Länder anderer Erbteils an dem Kriege teilnehmen und sie wird ihre Anstrengungen zur Herbeiführung des Friedens in Europa fortsetzen. Nun hat Wilson das Wort!

Die italienische Kammer hat mit 23 gegen 21 Stimmen die Verengung beschlossen, nicht ohne daß es vorher zu förmlichen Zusammenkünften kam. Tarant wandte sich gegen die Verengung, da das Ministerium das Parlament zur Unterstützung nötig habe. Die Zusammenkünfte erfolgten, als Tarant die ehemaligen Interpellationen jetzt angriff. Zwischenzeitlich sind die letzten Tage des Besatzes abgelaufen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kriegslage.
SE. Großes Hauptquartier, 21. März. (Amstich.)
Deutscher Kriegsschauplatz.
Beiderseits der Somme und die wieder sehr heftig geführte unsere Schützen mit Vorwärtsschritten der Gegner ab, die nach den bisherigen verhältnismäßig zusammenhängen nur geringfügig, nicht nur kämpft und in ihren Bewegungen nicht durch die vor uns getrossenen Repressionen dort behindert sind.
Gestern griffen die Franzosen unsere Positionen westlich der Somme, links der Sülte-Richtung und bei Remicourt und Marquain an; sie wurden überall zurückgewiesen worden.
In der Lösspforte gelang es unseren Erkundungstruppen, an mehreren Stellen der Front Schanzen aus dem französischen Stille zu reißen.
Deutscher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.
Nach Zerstörung bei Smorgon, westlich der Front, und am Ende der Front wurden die Feindstellungen der Russen werden zerstört.
Südlicher Kriegsschauplatz.
Die Feinde von Dorna Batra flohen unsere Aufklärungsabteilungen bis zur vierten russischen Linie vor.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.
Nichts Neues.
Mazedonische Front.
Die Lage ist unverändert.

Die Kämpfe zwischen Ostria und Bressa-See und bei Monastir schienen einen vorläufigen Abbruch zu haben.
Am 12. bis zum 21. März wiederholten sich täglich die Angriffe der Franzosen, die dazu beträchtliche Teile ihrer 76., 156. und 57. Division sowie mehrere Kolonialregimenter eingesetzt haben. Am 15. und 18. März vom Feinde errungener Geländegewinn wurde durch unsere Gegenangriffe am 20. und 21. März weitgehend; die beherrschenden Höhen im Berggelände westlich und nördlich des Beckens von Monastir, die das Ziel der Franzosen waren, sind jetzt in unserer Hand.
Die verbündeten Truppen haben in zähem Ausharren in schwerem Feuer und in kraftvollem Angriff sich vortrefflich bewährt. Das Zusammenwirken von Infanterie, Artillerie und Hilfswaffen war nach klarem Willen, fester Führung vorbildlich. Es hat dem Feinde sehr schwere Verluste beigebracht, durch welche die augenblickliche Ruhe bedingt zu sein scheint.
Die Truppe nicht weiteren Kämpfen voll Vertrauen auf sich können entgegen.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wien, 21. März. (Amstich.)
Deutscher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.
Nichts Neues.
Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Josef.
Unsere Truppen standen gestern beiderseits des Czobanos-Tales in heftigem Kampfe. Nördlich des Tales erstreckten sie in 2 Kilometer Breite und 1 1/2 Kilometer Tiefe die feindlichen Gräben auf dem Solchomar. Ein bald darauf jählich des Tales einsetzender russischer Gegenstoß gegen unsere Maanaros-Stellung brach im Speerfeuer zusammen. Der Feind flüchtete in seine Gräben zurück. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt 566. Unsere Verluste sind nur gering.
Südlich von Dorna Batra flohen unsere Aufklärungsabteilungen bis zur vierten russischen Linie vor.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.
Nichts zu melden.
Italienischer und südböhmischer Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

SE. Großes Hauptquartier, 25. März. (Amstich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei klarem Wetter war an der Nordfront und Artois-Front die Artillerietätigkeit lebhaft. Südlich von Ypern führten unsere Winzermänner ein wirkungsvolles Schießen durch. Im Anschluß daran vordringende Eränder fanden die Gräben völlig zerstört und vom Feinde gesäubert vor.
Bei Seearme, Koisel und östlich des Croat-Kanals trafen feindliche Vorstöße auf unsere Sicherungen, die nach Schädigung des Gegners ihren Weisungen entsprechend auswichen; in einem Gefecht bei Breugn (nördlich von Soissons) wurden französische Patrouillen verlustreich zurückgeschlagen.
Bei Soupir und bei Cerny, auf dem Nordufer der Wisne, brachen nach kraftvollem Sturm unsere Stütztruppen nach wirklamer Generovorbereitung in die französischen Gräben ein und leiteten mit 60 Gefangenen zurück.
Zwischen Meer und Mosel waren die Angriffe unserer Flieger gegen feindliche Flugzeuge und Erdziele zahlreich. In Luftkämpfen vor der Engländer und Franzosen 17 Flugzeuge. Oberleutnant Freyher v. Rühlhoffen brachte den 30. Leutnant Vog seinen 16. und 17. Gegner zum Absturz.

Deutscher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Bei einem Handstreich nahe Samman an der Düna blieben 21 Russen in unserer Hand.
In mehreren Abzweigungen, vornehmlich bei Smorgon, westlich von Jacht, bei Erado und Szegana, nahm die Feindtätigkeit zeitweilig zu.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist die Lage bei Saawetter unverändert.
Mazedonische Front.
Nördlich von Monastir übertraten unsere Streifabteilungen ein vor der Stellung verbliebenes französisches Schützenstück.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

SE. Berlin, 25. März, abends. (Amstich.)
In Weiten lebhafteste Gefechtsfähigkeit im Winkel zwischen Somme und Croat-Kanal.
Von Osten und von der mazedonischen Front ist keine Meldung gemeldet.
Wien, 25. März. (Amstich.)
Deutscher Kriegsschauplatz.
Heftig von Nord aus unserer Seite häufig verlastete Stütztruppenunterstützen. Sonst nichts von Belang.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Auf der Karst-Hochfläche drangen unsere Sturmabteilungen gestern früh bei Krasniewitz in die erste feindliche Befestigungslinie ein, vertrieben die italienischen Patrouillen und lehrten befehlsgemäß wieder in zriere Stellung zurück. Nachmittags war der Artilleriekampf auf der Hochfläche sehr lebhaft. Im Gebiet der Sümpfe Joch trafen unsere Truppen einen Angriff der Italiener auf dem Monte Scobasso unter beträchtlichen Verlusten des Feindes ab.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Frankreich und Belgien.
Zwei belgische Verwaltungsgebiete.
Der Generalgouverneur verordnete folgendes: In Belgien werden zwei Verwaltungsgebiete gebildet, wozu das eine die Provinzen Antwerpen, Camburg, Ostflandern und Westflandern, sowie die Kreise Brüssel und Löwen, das andere die Provinzen Hennegau, Flandern, Luxemburg und Namur, sowie den Kreis Namur umfaßt. Die Verwaltung des erstgenannten Gebiets wird von Brüssel, diejenige des letztgenannten von Namur geführt. Alle weiteren Anordnungen zur Ausführung dieser Verordnung, insbesondere hinsichtlich der Organisation der Verwaltung beider Gebiete und hinsichtlich des Ubergangs der Geschäfte werden vorbehalten.

Der Seetrieg.
Mazedonische Front.
SE. Berlin, 24. März. (Amstich.) Den jenseitigen Regierungen ist mitgeteilt worden, daß künftig in dem Gebiet des westlichen Eisemeer, nördlich von 24 Grad nördlicher Länge und südlich von 75 Grad westlicher Breite mit Ausnahme der norwegischen Hoheitsgewässer, jedem Seeverkehr ohne weiteres mit allen Schiffen entgegengetreten wird. Neutrale Schiffe, die dieses Gebiet befahren, tun dies auf eigene Gefahr. Jedoch ist Besorge getroffen worden, daß neutrale Schiffe, die schon auf der Fahrt nach Häfen dieses Seergebietes sind, oder solche Häfen verlassen wollen, bis zum 15. April nicht ohne besondere Warnung angegriffen werden.
Weitere 80.000 Tonnen versenkt.
SE. Berlin, 25. März. (Amstich.)
Neben den im Laufe des Monats März bereits veröffentlichten Schiffverlusten haben unsere U-Boote in den letzten Tagen versenkt: 23 Dampfer, 14 Segler, 37 Fährfahrzeuge mit einem Gesamt-Tonnengehalt von 89.900 Netto-Registrier-Tonnen, ferner wurde am 9. März von einem unserer Unterseeboote im Kanal ein englischer Doppeldcker durch Geschützkfeuer vernichtet.
Die versenkten Schiffe bestanden aus: 1. englische Schiffe: Die bewaffneten Dampfer „Belia“ (3549 To.), „Denpar“ (1580 To.), das englische Bemachungsfahrzeug „Granion“ mit dem Rettungslogger „G. R. 34“ im Schleppe, Dampfer „Glanymel“ (1391 Tonnen), „Memnon“ (2303 To.), das Lazaratsschiff „Asturias“ (12.002 To.), Segler „St. Joseph“ und Fährfahrzeuge „Robert“, „Alind Yessamine“, „Gratia“, „Loni Rish“, „Hacynth“, „Caso“, „Internoe“, „Bella“, „Eua“, „Kestrel“, „Reindeer“, „Fogel me Rot“, „Tay“ und „Avance“. 2. französische Schiffe: Dampfer „Sully“, ein Schoner „La Marne“, „Eugene Robert“, „Anais“, „Madelaine“, „Davoust“, Segler „Mican 70“, „Maris Louise“ aus Doucamp, „Marie Louise“ aus St. Malo, „American“, Lotterischoner „Marie Brenne“ und „Cordonan“, die Fährfahrzeuge „Pott Jean“, „Henry Louis“, „Dien de Garde“, „Rozal“, „Rutpella“, „Louis XIV“, „Benilton“, „Melbe Maria“, „Julietta“, „Camille Emilio“, „L. R. 1298“, „L. R. 1320“, „Madelaine Jollette“, „Madonna“, und „Entente Cordiale“. 3. italienische Dampfer: „Medusa Via“ (1090 To.). 4. norwegische Schiffe: Dampfer „Solferino“ (1155 To.), „Witred“ (1121 To.), „Girba“ (1821 To.), „Blaamenben“ (951 To.), „Renald“ (3021 To.), „Cypedit“ (680 Tonnen), „Frel“ (1138 To.), „Ginar Jark“ (1849 To.) und der Segler „Gjen“ (etwa 300 To.). 5. die amerikanischen Dampfer: „Albino“ (3225 To.) und „City of Memphis“ (3225 To.), der spanische Dampfer „Dion“ (2031 To.), der holländische Dampfer „La Campine“ (2557 To.). 6. In Schiffen, deren Namen beim Nachforschungsfall oder weil sie keinen Namen an der Bordwand führten, nicht festgestellt werden konnte, wurden vernichtet: Ein unbekannter beladener Dampfer von etwa 3000 To. aus einem Condon heraus durch Torpedoschuss, ein englischer bewaffneter Dampfer von etwa 3000 To., ein Dampfer von 8000 To., ein Landdampfer von etwa 300 To., ein Dampfer von etwa 8000 To., ein norwegischer Dampfer von etwa 2500 To., ein Dreimastschoner von 300 To., sowie drei englische und zwei französische Fischkutter. Mit vorstehenden Schiffen sind, soweit bisher bekannt, u. a. etwa 34.000 Tonnen Kohlen, in der Hauptsache nach Frankreich bestimmt, 3000 Tonnen Brennöl, 3000 Tonnen Erz von Huelve nach Westharlepool unterwegs, 3900 Tonnen Getreide und 9900 Tonnen Lebensmittel, abgesehen von den mit den Fährfahrzeugen versenkten Fährern, vernichtet.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Versenkung des „Danton“.
Amstich wird aus Paris gemeldet: Das Panzerdampfschiff „Danton“ ist am 19. März im Mitteländischen Meer torpediert worden und untergegangen. 296 Mann Mann um, 806 wurden geborgen.
Der Aufklärung bedürftig.
„Svenska Dagblad“ meldet aus Stavanger: Der holländische Dampfer „Huelon“, mit Ballast von Rotterdam nach New York für die belgische Hilfskommission unterwegs, habe Stavanger angefahren und berichtet, daß er am 17. März nachmittags, obwohl er mit dem Abzeichen der Hilfskommission versehen gewesen war, von einem deutschen U-Boot angehalten und als er die Reife fortsetzte, mit Granaten beschossen wurde. Ein ausgeleertes Boot sei getroffen worden und alle darin befindlichen Leute getötet. Der Dampfer machte darauf volle Fahrt und das U-Boot verschwand.
In dieser auffälligen Meldung kann vor Eintreffen des U-Boot-Berichts naturgemäß nicht Stellung genommen werden, es sei aber jetzt bereits darauf hingewiesen, daß es sich nach dem sehr unklaren Wortlaut der Meldung offenbar um einen Fall handelt, wo ein Dampfer, auf die Aufforderung zu stoppen, versuchte, durch die Flucht zu entkommen. Bei dieser Sachlage wäre der Dampfer selbstverständlich für die eingetretenen Folgen selbst verantwortlich. Ein Rätzel bliebe es freilich, weshalb er trotz der Führung des vorgeschriebenen Abzeichens der Hilfskommission den Versuch unternommen hat, sich einer Unternehmung durch die Flucht zu entziehen. Zum wenigsten bliebe eine Klärung des Falles abzuwarten.

Die englischen Schiffverluste in der ersten Märzhälfte.
Nach Monatslisten sind vom 1. bis 15. März 110 Schiffe als Totalverlust bezeichnet; das macht für den Tag durchschnittlich 6,1 Schiffe. Der durchschnittliche tägliche Schiffsverlust vor dem Kriege betrug nach London für die gesamte Welt 2,2 Schiffe.

Allelei Kriegsnachrichten.
Barnhö der diplomatischen Beziehungen zwischen China und Deutschland.
Der chinesische Gesandte in Berlin hat dem Auswärtigen Amt folgendes Telegramm seiner Regierung zur Kenntnis gebracht:
Peking, 14. März 1917.
Das folgende Dekret des Herrn Präsidenten ist heute veröffentlicht worden: Seit Beginn des europäischen Krieges hat China strenge Neutralität bewahrt. Zu unserem lebhaftesten Erstaunen erhielt die chinesische Regierung am 1. Februar d. J. eine Note der deutschen Regierung, in welcher der Beginn des neuen U-Boot-Krieges angekündigt wurde, mit Sperrgebieten, in deren neutrale Schiffe vom obigen Datum an nur auf eigene Gefahr fahren konnten. Nun hat aber der U-Boot-Krieg gegen Handelschiffe, wie er bis dahin von der deutschen Regierung geführt wurde, bereits schweren Schaden an chinesischem Leben und Gut angerichtet, und die neue Form des U-Boot-Krieges wird die Schäden in höchstem Maße vergrößern.
Vor der Abfahrt des Volkes Stellung zu verschaffen und das Leben und Eigentum der chinesischen Staatsangehörigen zu schützen, hat unsere Regierung einen scharfen Protest an die internationalen deutsche Regierung gerichtet mit dem Bemerkten, daß sie, falls diese ihre Politik nicht aufgeben würde, die bisherigen diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abbrechen genötigt wäre.
Wir hatten uns der Hoffnung hingegen, daß die deutsche Regierung nicht tritt an ihrer Politik festhalten und ihre freundschaftliche Haltung China gegenüber beibehalten würde. Seit unserem Protest in nunmehr leider ein Monat verfloßen, ohne daß die

Der Seetrieg.
Mazedonische Front.
SE. Berlin, 24. März. (Amstich.) Den jenseitigen Regierungen ist mitgeteilt worden, daß künftig in dem Gebiet des westlichen Eisemeer, nördlich von 24 Grad nördlicher Länge und südlich von 75 Grad westlicher Breite mit Ausnahme der norwegischen

deutsche Regierung ihre neuen Methoden der Kriegführung zur See ausgegeben hätte. Viele Handelschiffe sind versenkt worden und zahlreiche holländische Staatsangehörige haben bei dieser Gelegenheit ihr Leben eingebüßt. (?)

Vor einigen Tagen, am 11. März, hat die deutsche Regierung aus ihrer formellen Antwort zutommen lassen, die besagt, daß es ihr nicht möglich wäre, den U-Boot-Krieg mit Sperrgebieten aufzugeben. Diese Antwort entspricht durchaus nicht unseren Hoffnungen und Wünschen.

Um unsere Achtung vor dem Völkerrecht zu beweisen und um Leben und Gut unserer Staatsangehörigen zu schützen, verkünde ich hierdurch, daß die holländische Regierung vom heutigen Tage an keine diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich unterhält.

Die Verjüngung der deutsch-afrikanischen Truppen mit Kriegsmaterial.

Angeichts der vom Reichskolonialamt veröffentlichten Einzelheiten über die erfolgreichen Kämpfe unserer Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika, die noch heute deutsches Land erfolgreich verteidigt, erhebt man die Frage, woher die deutschen Soldaten in Afrika noch immer Munition und Kriegsmaterial haben. Das deutsche Schutzgebiet hat keine Munitionsfabriken und ist angeblich von der Welt abgetrennt, so daß der Kriegsmaterialmangel allen Heidenmüttern vergeblich machen müßte. Aber deutsche Schiffe durchbrachen die englischen Sperrenlinien mehr als einmal und brachten unserer Schutztruppe, die nötigen Zufuhren. Schon im Februar 1915 ging von einem deutschen Hafen unter dem Oberleutnant zur See Christianian ein Dampfer mit Gewehren, Maschinengewehren, mehreren Millionen Patronen, Geschützen, Munition und Maschinenausrüstung für den Kreuzer „Königsberg“ und mit Proviant, Bekleidungsanrüstungen ab und durchbrach im April die Reihe der englischen Bewachungsschiffe. Erst beim Anlaufen in die Maniabuht wurde er vom englischen Kreuzer „Hyalinth“ verfolgt und beschossen. Er geriet teilweise in Brand und sank auf flachem Wasser. Dennoch wurde die kostbare Ladung rechtzeitig geborgen. Der Hilfsdampfer „Marie“ lief als zweites Schiff Anfang 1916 unter Leutnant J. S. d. R. Soerenien mit Munition, Kriegsmaterial, mehreren tausend Gewehren, vielen Millionen Patronen, Artilleriemunition, mehreren Geschützen, Feldkanonen, Feldhaubitzen und Radlafetten für die Geschütze des Kreuzers „Königsberg“ aus, damit sie auf dem Lande besser verwendet werden könnten, sowie mit Uniformen und Ausrüstungsgegenständen für die Europäer und eingebornen Soldaten nach Ostafrika. Außerdem brachte er viel Material zur Herstellung von Gewehrmunition mit. Auch ihm glückte es, durch die englische Sperre in der Nordsee, die atlantischen Gewässer, sowie an der afrikanischen Küste hindurchzukommen, obwohl er drei nur fünfzehn Seemeilen von einem englischen Kreuzer vorbeifuhr. Mitte März ankerte er in der Südi-Bucht. Die Ladung war bis Ende März gelöscht. Anfang April bereits wurde er zum Auslaufen klar gemacht. Der Dampfer wurde von englischen Kriegsschiffen entdeckt und zweimal schwer beschossen. Das zweite Mal erhielt er über hundert Treffer mit 15-Zentimeter-Granaten. Aber die Befragung verleitete die Hoffnung der Engländer, das Schiff unbrauchbar gemacht zu haben. Nach unüberwindlicher schwerer Arbeit einigermaßen fertig, lief er in der Nacht zum 23. April aus und gelangte durch die englische Sperre in den Indischen Ozean und erreichte, an englischen Kreuzern vorbeilaufend, die in der Sunda-Strasse holländische Küstendampfer durchsuchten, am 14. Mai 1916 Landjong-Brigade (Batavia). Die Aufgabe beider Blockaderkreuzer war trotz der Gefahren vollständig gelöst. Die Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika hatte wieder die Mittel zum Kampfe.

Amerika vor der Kriegserklärung.

Nach Depeschen aus Amerika wird Wilson am 2. April nicht nur dem Kongress vorschlagen, den Kriegszustand mit Deutschland zu erklären, sondern auch einen Kredit von einer halben Million Dollar für die Landesverteidigung beantragen, ferner das Recht für ihn, die bewaffnete Macht unter ähnlichen Bedingungen zu verwenden, wie Mc Kinley dies im Kriege gegen Spanien tat.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zuschuß für Kriegsveteranen.

Ein von allen Parteien gemeinsam eingebrachter Antrag zum Reichstagsamte fordert eine außerordentliche Zuwendung an diejenigen Veteranen von 1870/71, die den Ehrensold von jährlich 150 Mk. empfangen.

Der Etat des Reichstagsamtes

beschäftigte am Freitag und Sonnabend den Reichstag; am Sonnabend konnte die Debatte noch nicht zu Ende geführt werden, da der Reichstag sich schon am frühen Nachmittag auf Montag vertagte. Genosse Landsberg hatte nochmals den Fall der zwei jungen Mädchen, die in Berlin wegen Weitergabe eines nicht gekennzeichneten Flugblattes unter höchst unwürdigen Umständen in Schutzhaft gehalten und dann abendwärts noch zu Gefängnis verurteilt wurden, besprochen und auch mit seiner Beurteilung darüber nicht zurückgehalten, daß ein Oberreichsanwalt sich dazu hergegeben hat, zwei politische Häftlinge, deren Freilassung das Reichsgericht ausgeprochen hatte, gleich darauf wieder in Schutzhaft zu nehmen. Der Staatssekretär blieb dabei, daß der Oberreichsanwalt damit nur seine Pflicht erfüllt habe. Sowohl der Fortschrittler Dr. Müller (Meiningen) als auch der Zentrumsgenosse Dr. Davidsohn wandte sich gegen die Todesstrafe und Stadttagen verlangte rückwirkende Kraft der Milderung. Und der Konventionen und das Zentrum traten für schnelle Erledigung; des Gesetzes ein, das einer Kommission überwiegen wurde.

Am Montag wird nach dem Justizetat der Postetat erledigt werden, am Dienstag und Mittwoch sollen die neuen Steuern be-

Der amtliche Kriegsbericht.

WEST. Großes Hauptquartier, 26. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom Kanal von La Bassée bis auf das Südnor der Scarpe war gestern der Geschützkampf heftig.

Im Hügelgelände südwestlich von St. Quentin stehen unsere Truppen gegen die über den Somme-Croat-Kanal vorgehenden französischen Kräfte vor und fügten ihnen in heftigem Geschieße starke Verluste zu. 100 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und ein Infanteriegeschütz sind eingebracht worden.

Nestlich des Millette-Grundes und gegen die Linie Cuiilly-Neuville führte der Gegner erhebliche Teile mehrerer Divisionen nach lebhaftem Artilleriekampf zum Angriff gegen unsere vorgeschobenen Abteilungen, die den an einzelnen Stellen dreimal anlaufenden Feind verlustreich abwehrten.

Bei Craonne, nördlich der Aisne, ist ein Vorstoß der Franzosen im Nachkampf gescheitert.

Am 24. März abends griff ein Fliegergeschwader Dürrkirch an. Mehrere Brände wurden beobachtet.

Gestern verlor der Feind im Luftkampf elf Flugzeuge.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist bei meist geringen Artillerie- und Vorfeldkämpfen die Lage unverändert.

Bombenabwürfe unserer Flieger auf Truppenlager bei Senzege, südöstlich des Doiran-Sees, hatten sehr gute Wirkung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zur Frage der Wahlkreiseinteilung.

Die Fortschrittliche Volkspartei im Wahlkreis Teltow-Seesow gedenkt in einer Eingabe an den Reichstag, die sofortige Teilung dieses riesigen Wahlkreises zu verlangen. Der Kreis hatte bereits bei der letzten Wahl 340 000 Wähler.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Montag, 26. März.

Straßenbilder.

Wenn man zurzeit einen Gang durch die innere Stadt macht, hat man scheinbar das alte, immer gleiche Bild vor Augen: die Menschen haften aneinander vorbei, kaum des andern achtend, streben ihren Geschäften, ihren Einkäufen nach, betrachten die Auslagen oder schlendern müßig dahin. In Wirklichkeit ist ein Unterschied da. Es kommt nur darauf an, welche Beweggründe wir dem einzelnen zumessen, aus welchem Bedürfnis die Menschen in den Tag hinein leben. Eine heimliche, dumpfe Ohnmacht brütet kaum erkennlich über der breiten Menge des Volkes; wie ein inneres Geschwür fest es sich fest und findet keinen Ausgang.

Da stehen sie gebückt vor den Schaufenstern, besonders wo Lebensmittel ausgelegt sind, solche, die noch frei zu kaufen, aber teuer sind oder für den nächsten Bedarf nicht in Betracht kommen. Eine große Zahl neuer Rezepte tauchen fortgesetzt in den Läden auf, die unsere fehlenden Lebensmittel ersetzen sollen, dazu die vielen Sorten Kräftsuppen, Saucenwürzen in aufdringlicher Aufmachung und fremds klingenden Namen Pyramiden von Puddingpulvern, in verschiedensten Packungen, die aber alle nur Stärkemehl enthalten, Lorien- und Saftpulver. Satt wird man von all dem nicht; trotzdem wird es gekauft. Alles probiert und versucht man, ob es nicht dem Küchensettel etwas aufhelfen kann.

Da sind noch die Delikatessengeschäfte. Viele hungrige, lästern Blicke streifen die feinen, geräuchernden Fische, die in Gelee und die in Büchsen, betasten sie förmlich mit den Augen, immer wieder die leuchtenden Aufschriften verfolgend und die unerschwinglichen Preise. Und seufzend oder murrend geht man zum nächsten Laden, sucht mit gleicher Geduld alles ab, prüfend und abwägend. Am Ende ist doch umsonst. Eines ist doch nicht für alle. Das Geld richtet seine Grenzen auf.

Böse Blicke fallen dazwischen auf die angeblich und wirklich bessere Gesellschaft, die, Paketen im Arm, in den Läden aus- und einziehen. Manah zorniger, höhnischer Zuruf wird dem Vorbeigehenden zugesendet und Mißtrauen und Mißvertrauen kämpfen mit der stillen Resignation einen oft verlorenen Kampf.

Dort sind bunte Seidenstoffe und Kostüme ausgestellt. Dahin schauen die meisten freilich nur aus Neugier. Denn zu staunen gibt es hier genug, die Stoffe haben augenblicklich bloß zwei Eigenschaften. Entweder sie sind gut von 20 Mk. an aufwärts oder sie sind sehr schlecht unter diesem Preis. Ratlos und ohne Bezugnahme sieht man davon. Neben der Nahrung wäre ja auch Kleidung nötig — wenn halt nicht auch das Geld so nötig wäre. So ist es mit den Stiefeln. Je unwahrscheinlicher uns aber ein Kauf annimmt, desto länger und gründlicher wird alles besichtigt. Warum auch nicht, wenn ohnedies nichts Besseres dabei herauskommt.

So ist man andauernd beschäftigt bei einem Gang durch die Stadt. Die Warenhäuser und die Menschen dazu reden eine eindringliche Sprache, eine wesentlich andere, wie in guten Zeiten. Kein rechtes Verhältnis kann mehr aufkommen. Zwischen Wollen und Entlagen, zwischen Können und Wollen ist ein weiter Weg, der doch begangen werden muß. Dabei bleibt uns nichts anderes übrig, als zufrieden zu sein, daß es wenigstens noch lange nicht das Schlimmste ist. Vor Plöchlheiten sind wir geschützt durch Organisation und wieder Organisation. Zum Erschrecken kommen wir nicht mehr, weil jede neue Verordnung sachte und gut vorbereitet an uns herantritt. Wie wir seither auf viel Schlechtes Reis gesetzt waren, werden wir es hoffentlich in Baldem ebenso sein, wenn das Gute wieder dafür eintritt.

Holländer und Hanja-Meierei. Bekanntlich sind die Genossenschaft für Milchverwertung und die Hanja-Meierei eifrig bestrebt, die Milchverwertung Lübecks zu einem Monopol für die letztgenannte Genossenschaft zu machen, um auf diese Weise die Preise so festlegen zu können, wie sie dem Nutzen der Erzeuger am besten entsprechen. Dabei haben diese agrarischen Körperschaften keinerlei Rücksicht auf die 120 Holländer genommen, die bisher nach Lübeck Milch lieferten. Man hat ihnen einfach die Möglichkeit genommen, ihrem Gewerbe weiter nachzugehen, indem man ihnen von den Bauern der Holländer und Milchwepächtere. Jetzt haben sich der Verein der Holländer und Milchwepächtere und der Gewerkschaft mit einer kühnen Eingabe an das selbstverwaltende Gene-

ral-Komitee in Altona gewandt, die mit der gehorsamen Bitte abschließt, doch dem Stande der Holländer und Milchhändler Schutz angedeihen zu lassen und Anordnungen zu treffen, durch welche die von der Hanja-Meierei beabsichtigte Vernichtung dieses Erwerbsstandes gehindert wird. Vermutlich wird die Angelegenheit noch einmal in der Bürgererschaft zur Sprache kommen. Im Amtsblatt meldet sich nun bereits ein Bürger, der garniert mit dem Schritte der Holländer und Milchhändler einverstanden ist, die „nicht zum Besten beraten“ gewesen seien, und erhebt seine Stimme gegen die erneute Erörterung der Sache in der Bürgererschaft. Dadurch würde eine baldige Verständigung zwischen der Milchverwertungsgenossenschaft und den Milchhändlern erschwert. Ja, ist denn nach dem bisherigen Verhalten der Milchverwertungsgenossenschaft eine solche überhaupt noch möglich? Uns kommt es selbstverständlich in erster Linie darauf an, daß die Interessen der großen Masse der Verbraucher gewahrt werden. Wer dazu helfen will, wird sich ja zeigen.

Tauwetter ist seit gestern vormittag eingetreten. Auch Regen hat es bereits gegeben. Ob der Frühling nun endlich Ernst machen will?

Den Anbau von Kartoffeln im überflüssigen Staatsgebiet betrifft diese Verordnung des Polizeiamtes: Wer gewerbmäßig Landwirtschaft oder Gemüsebau betreibt, ist verpflichtet, im Jahre 1917 soviel Kartoffeln anzubauen, daß er genügend Kartoffeln erntet, um die seinen Haushalte angehörenden Personen bis zur Mitte des Jahres 1918 mit Kartoffeln zu versorgen, es sei denn, daß er durch schriftlichen Befehl des Polizeiamtes von dieser Verpflichtung befreit wird. Die Befreiung erfolgt, wenn dem Polizeiamte durch Sachverständige nachgewiesen wird, daß der Boden sich nicht zum Anbau von Kartoffeln eignet. Soweit der Verpflichtete nicht im Besitze von Saatkartoffeln ist, kann er sich wegen Beschaffung von Saatgut an die Stadtgärtnerei, Mühlen-damm 7, oder an die Landwirtschaftskammer, Schmiedestraße 25, wenden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Außerdem haben die betreffenden Personen zu gewährleisten, daß sie von der öffentlichen Kartoffelverjüngung ausgeschlossen werden.

Die Ausgabe von Speisekarten für den Monat April erfolgt am 28. und 29. März in der Börse. Einzelheiten sind aus der Anzeige ersichtlich.

740 Mk. Feuerungszulage bewilligte die Kirchenynode den Lübecker Geistlichen insgesamt.

pb. Großer Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Sonntag, dem 25. d. Mts., sind mittels Einbruchs aus einem hiesigen Warenhaus folgende Sachen im Gesamtwerte von 7000 Mk. gestohlen worden: 3 garnierte, seidene Kleider, 5 Kostüme verschiedener Stoffe, 4 schwarze Tuchmäntel, 1 Mantel Sammet (schwarz) mit Atlas besetzt, 1 Ultrachamantel, schwarz, mit Pelz besetzt, von einem Mantel der Pelztragen abgenommen und mitgenommen, 6 weiße seidene Blusen, 15 dunkelfarbige seidene Hülsen, 10 farbige seidene und wollene Kleiderröcke, 10 farbige seidene Unterröcke, 4 Unterröcke mit Spitzen, 1 Stück dunkelblau Bolleone, 40 Mtr., 1 Stück schwarz-weiße Seide, 80 Mtr., 22 Damenhemden, 8 Unterhosen, 14 Beinkleider, 6 Nachthemden, sämtlich mit Spitzen, 6 Korsetts mit Spitzen, 15 Dbd. Taschentücher, 3 bis 4 Dbd. Paar Strümpfe, 17 Paar Damenhandschuhe, 3 Schirme, 1 Photographischer Apparat, 10 Silberlöffel, 7 Alpaka- und Emaillebrillen, 4 Louche-Laschen, 2 Perlfächer, 10 Kästchen, 10 Spangen, Briefkastchen, Alben, Tagebücher, 13 Pakete Feigen und 2 graue Leinwanddecken.

pb. Jugendlischer Handtaschendieb. Ermittelt und festgenommen wurde ein 18jähriger Arbeitsbursche aus München, der in Gemeinschaft mit einem bereits vor einigen Tagen festgenommenen Komplizen in zwei Fällen auf der Straße gehenden Frauen die Handtasche entriß und gestohlen hatte.

Gästrow. Wegen Mordes hatte sich vor dem Schwurgericht der 33jährige russische Arbeiter Kewers zu verantworten: Ihm war zur Last gelegt, in der Nacht zum 2. Juni 1914 in der Damerower Hof die verwitwete Agnieszka Golewska aus Warschau in russisch-Polen vorsätzlich und mit Überlegung getötet zu haben. Die Geschworenen sprachen K. aber nur des Todschlags schuldig. Das Gericht verurteilte ihn zu 12 Jahren 1 Monat 3 Wochen Haft und 10 Jahren Ehrverlust.

Bremen. Bestrafungsversuch. Die Strafkammer Bremen verhandelte auf Antrag des Vereins gegen das Bestrafungswesen, Sitz Berlin, gegen den Freiherrn Alfred von Reichenbach, Direktor der Lauffabrik Warneke & Böhm in Berlin. Der Angeklagte hatte versucht, einen Werkmeister der Hanja-Lloyd-Automobilwerke in Bremen zu bestechen. Er ließ sich den Werkmeister durch einen Meister einer anderen Firma zuführen, versprach ihm nach einem Festgelage im Bremer Restaurant einen festen Prozentsatz von den Lieferungen an die Automobilfabrik und gab ihm sogar 300 Mark. Der Werkmeister meldete indes den Vorfall seiner Firma und lieferte auch sogleich das Geld ab. Das Urteil lautete gegen Direktor von Reichenbach auf 3000 Mark Geldstrafe.

Theater und Musik.

Stadttheater. „Liebe“, eine Tragödie von Anton Wildgans.

Vor kurzem gelangte im Stadttheater Wildgans' herrliche Dichtung „Armuth“ zur Aufführung und hinterließ bei den allerdings nicht übermäßig zahlreichem seiner empfindenden Theaterbesuchern tiefe, nachhaltige Eindrücke. Am Sonnabend lernte man hier „Liebe“ kennen, ein Werk, das aus der gleichen Werkstatt stammt. Wildgans bezeichnet dieses Stück als eine Tragödie. Ist es das wirklich? In der Handlung, wenn man überhaupt von einer solchen reden kann, spielt man davon kaum einen Hauch, es sei denn, daß man die Liebe an sich schon als einen tragischen Vorgang im menschlichen Leben anzusehen geneigt ist. Dazu werden aber nur wenige bereit sein. Was trägt wohl alles die Maske der Liebe? jagt Witus Berdegast, der melersfährene Freund Martins, des Helden dieses Schauspielers. Und er hat nicht ganz unrecht, sogar wenn er damit auf die Personen hinielt, die Wildgans gefordert hat. Diese sind alles andere eher als charakteristische Charaktere, als typische Erscheinungen; ihre Empfindungen und Gedanken, deren Austausch fast die ganzen fünf kurzen Akte ausfüllt, sind nicht diejenigen der Mehrheit unserer Zeitgenossen, wenn sie auch vielleicht in einer gewissen Sphäre nicht selten anzutreffen sind. „Liebe“ ist kein Drama; es fehlt ihm, wie schon gesagt, die Handlung, die sich aus den feinsten Komplikationen entwickelt, und die zu irgend einem Ereignis führt. Es gibt dort nur Gedankenjünger; vor der schimmernden Lat beharrt der Dichter klug alle seine Geschnitte. Die schlichte Prosa, in der sie sprechen, wagt sich — wie in „Armuth“ — schließlich zu wirklich schönen Versen aus, die auch nicht einmal sehr darunter leiden, daß Martin sie im Ehebett, wo er nachlässig an der Seite seiner Gattin ruht, spricht. Aber das Erlebnis für den Zuschauer bleibt aus. Nur die Erinnerung an norwiegend gewöhnliche Betrachtungen über ein interessantes Thema haftet wohl noch eine kurze Zeitlang, ohne tiefere Spuren zu hinterlassen.

Mit einigen Worten sei der Inhalt der Tragödie angedeutet: Martin und Anna sind neun Jahre mit einander verheiratet. Sie liebt, wie sie sagt, ihren Mann noch immer wie im Anfang. Aber Martin ist ein anderer geworden. Er ist seiner Frau gegenüber bereits abgestumpft und ihre heißen Gefühle finden bei ihm keine gleiche Erwiderung mehr. Das kommt vermutlich daher, daß unter erotisches Reizbedürfnis mit den Jahren zunimmt, während die Reize, die wir aufeinander ausüben, immer schwächer werden, so meint er zu Anna. Dafür treibt es ihn nach andern Frauen, besonders in der Jahreszeit des Taumels, im Frühling. Also „Genesgebott!“ In die Auseinandersetzung der Eheleute kommt Witus Berdegast hineingekriegt, ein Geiger und Jugendfreund Martins, der in Australien und anderswo Erfahrungen auf dem Gebiete der Liebe gesammelt hat. Der Feuer von seinen Ansichten die zu der Erörterung des Themas bei: „Ja, sehen Sie, jene, die Liebe haben, sehen sich disziplinär nach der bloßen Freude, und jene, die nur Freude haben, sehen sich bisweilen nach der Liebe. So ist die Welt.“ Also ist der dunkle Drang in Martin die Sehnsucht nach der Freude, die ihm die

Liebe der eigenen Frau trotz ihrer Schönheit und reichen Seele nicht mehr geben kann. Am neunten Hochzeitstag hat Anna alles zu einem kleinen Fest vorbereitet. Aber Martin denkt nicht einmal daran, welche Bedeutung für ihn der Tag hat. Nach einem kurzen Wortwechsel geht er hinaus in die lockende Maiennacht und läßt seine Gattin allein. Er folgt einer Dirne ins Bordell. Die soll ihm Freude geben. Zunächst widern ihn deren Künste an, doch bald fühlt er sie in brünstiger Aufwallung selbst. Wera, so heißt die Priesterin der käuflichen Liebe, ist der Meinung: „Keine Frau kann einen Mann für immer fesseln.“ Doch es kommt nicht zum Neuhochzeit, denn Martin ringt sich noch im letzten Moment um ihr Los. Mittlerweile hat auch Anna mit ihrer Treue gespielt. Sie war im Begriff, sich dem Freunde ihres Mannes an den Hals zu werfen. Doch dieser will die alte Freundschaft nicht befestigen und so bleibt Anna vor dem Sündenfall bewahrt. Im Schlafzimmer, dem Ort des letzten Aktes, klingt die Tragödie mild und leise aus. Alles verstehen heißt auch hier alles verstehen.

Liebe! Liebe! Was wissen wir Menschen, wann Liebe ist? Lust der Sinne allein ist Vergänglichkeits, Und der Herzen Einklang läßt das Glühn nicht.

Da sah uns doch lieber wahr zu einander und gütig sein Und in Demut erkennen, daß Liebe ein Recht nicht ist, Und daß viele berufen, doch wenige auserwählt sind. Alle tausend Jahr nur einmal vielleicht Aufsprüht der göttliche Funke und zündet ein Menschenherz Dann rauschen die Quellen auf und wieder, unsterbliche, Blühen aus flammendem Munde ein es Gesagtes. So auch bleibt uns kein anderer Ausweg vielleicht Als Verzichten und Schweigengebieten unbändigem Trieb Und, in Sehnsucht uns überg, einzig und heilig zu sein.“

Die Aufführung, die Herr Schweißguth leitete, war auf den weichen wienerischen Ton bestimmt. Gerade die heftigen Szenen wurden sehr dezent durchgeführt und hinterließen keinerlei peinlichen Eindruck. Eine geschmackvolle, behagliche Ausstattung gab der Dichtung einen feinen Rahmen. Als Martin hätte Herr Ehrhardt, dessen natürliche Darstellung besonders anerkannt ist, vielleicht noch etwas mehr die innere Unruhe im Wesen dieses Mannes unterstreichen können, die sein Tun einigermaßen begreiflich macht. Herr Kugler gab die Anna schlicht und mit verhaltener Empfindung. Dem Titus verbeugt des Herrn Rowalewski mangelte manchmal die sichere Ueber-

legenheit des noblen, weiterfahrenen Mannes. Frau Dülfer war als die Mutter Martins die mit den Kloten des Lebens vertraut, gütige Frau. Eine geschmeidige, von wechselnden Gefühlen erfüllte Wera, in der Dirnenhut rumort, wurde von Fr. Schulz auf die Bühne gebracht. Die kleineren Rollen der Madame Charlotte, des Stubenmädchens und des pervertierten „großen Herrn“ wurden von den Damen Trebe und Rosl sowie Herrn Wagners mit Geschick und ohne das Bestreben auf größer Wirkungen wiedergegeben. Die Vorstellung war sehr zahlreich besucht und fand am Schlusse vielen Beifall. P. L.

Briefkasten.
Streitende. Dienstalterszulagen gibt es bei den unteren Chargen nicht.
 Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Böwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stellings.
 Verleger: Th. Schwark. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Ausgabe von Speisemarken.

Auf Grund der Bekanntmachung des Polizeiamts, betreffend die Ausgabe von Speisemarken, vom 31. Januar 1917 wird hiermit folgendes angeordnet:
 Die Ausgabe der Speisemarken für den Monat April 1917 erfolgt am 28. und 29. März 1917 in der Zeit von 8 bis 11 Uhr vormittags und 3 bis 8 Uhr nachmittags in der Börse, Eingang vom Markt, und zwar:
 Am 28. März an die Personen, deren Name anfängt mit den Buchstaben A-K,
 am 29. März an die Personen, deren Name anfängt mit den Buchstaben L-Z.
 Für den Monat April werden im Geschäftsfalle 4 Hefte zu 16 Marken, deren Gültigkeit zeitlich nicht beschränkt ist, auszugeben.
 Zur Erlangung je eines Heftes sind abzugeben:
 I. Einer der vier für den Monat April für Mühlenfabrikate gültigen Abschnitte D VI, F V, G VI und G VII des Lebensmittelbuchs,
 II. Einer der zum Bezuge von Zucker im Monat April gültigen Abschnitte S IV bis S IX des Lebensmittelbuchs und
 III. Sechs der Unterabschnitte I bis 10 der Abschnitte 20 bis 22 der Kartoffelkarte. Selbstverföhrer und Personen, welche auf die Abschnitte 20 bis 22 Kartoffeln bereits bezogen haben erhalten gegen Ablieferung von 3 Pfund zur menschlichen Nahrung geeigneter Kartoffeln für jedes Speisemarkenheft einen Empfangsbescheinigungsschein in der Städtischen Kartoffelstelle, Königstraße 18, I einen entsprechenden Ausweis.
 Wenn nicht für alle Personen, welche ein gemeinschaftliches Lebensmittelbuch haben, Speisemarken entnommen werden sollen ist für die Person, für welche Speisemarken verlangt werden, die Ausstellung eines besonderen Lebensmittelbuchs in der Geschäftsstelle des Polizeiamts, Königstraße 69 unter Umtausch des vorhandenen Lebensmittelbuchs zu beantragen.
 Vom 30. März ab erfolgt die Ausgabe von Speisemarken wieder regelmäßig in der Geschäftsstelle des Polizeiamts, Königstraße 69.
 Die Ausgabe von Speisemarken für auswärtig wohnhafte Personen, welche hier in feiner Arbeit leben, erfolgt nur in der Geschäftsstelle der Nahrungsmittel-Verteilungsstelle, Breite Straße 65, II, Zimmer 10.
 Lübeck, den 24. März 1917. 8120

Die Nahrungsmittel-Verteilungsstelle.

Bekanntmachung

über den Anbau von Kartoffeln im lübeckischen Staatsgebiet.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Versuchsanstalten und die Versuchsregelung vom 2. September 1915 wird mit Zustimmung Eines Hohen Senats für das lübeckische Staatsgebiet das folgende bestimmt:
 Der gewerbsmäßige Landwirt oder Gemüsehändler ist verpflichtet, im Jahre 1917 sowie Kartoffeln anzubauen, daß er genügend Kartoffeln erntet um die seine Haushalte angehörenden Personen bis zur Ernte des Jahres 1918 mit Kartoffeln zu versorgen, es sei denn, daß er durch schriftlichen Bescheid des Polizeiamts von dieser Verpflichtung befreit wird. Die Befreiung erfolgt wenn dem Polizeiamt durch Sachverständige nachgewiesen wird, daß die Boden sich nicht zum Anbau von Kartoffeln eignet. Anträge auf Befreiung werden nur bis zum 31. März 1917 entgegengenommen.
 Sofern der Versuchsbericht nicht in Befolge von Kartoffelkarten ist kann er sich gegen Befreiung von Saatgut an die Stadtkammer, Mühlendamm 7, oder an die Landwirtschaftskammer, Schmaltestraße 25, wenden.
 Sachverständigen wird ein Gehalt bis zu sechs Monaten oder zur Geldhöhe bis zu 1000 Mark bezahlt. Außerdem haben die betreffenden Personen zu gewärtigen, daß sie von der öffentlichen Kartoffelversorgung ausgeschlossen werden.
 Lübeck, den 24. März 1917. 8127

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.
 Saatbohnen werden nicht mehr angekauft.
Ausgang für Kriegshilfe
 8125) **Hst. Sembröben.**

Zentralverband der Tapier.
 Nachruf.
 Der Vorstand.
 Ein fast neuer Kanalarb.
 8126)

U-Bootspende.

In dem gewaltigen Völkerringen unserer Tage hat ein neuer Abschnitt durch die Tätigkeit unserer U-Boote begonnen. Das ganze deutsche Volk steht mit tiefem Ernst und äußerster Entschlossenheit einmütig hinter den Männern, die diese scharfe Waffe mit staunenswerthem Erfolge gegen den Feind führen.
 Um diesen Helden eine Gabe des gesamten deutschen Volkes darzubringen, ist auf Anregung aus der Mitte des Reichstags in Berlin unter dem Vorfige des Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf ein Ausschuss zur

Sammlung einer U-Bootspende

gegründet worden, dessen Ehrenpräsidium der Reichskanzler und der Generalfeldmarschall von Hindenburg übernommen haben.
 Auch für Lübeck hat sich ein Landesauschuss gebildet, mit dem der hier schon bestehende Ausschuss zur Sammlung von Liebesgaben für die Flotte unter Ueberweisung des bisherigen Ergebnisses seiner Sammlung für die U-Boote sich vereinigt hat.
 Nunmehr gilt es in Einhelligkeit den U-Boothelden den Dank Lübecks abzustatten. Lübecker und Lübeckerinnen, ohne Unterschied der Stände und Parteien, legt Euere Gabe für die U-Boot-Besatzungen und für andere Marineangehörige, die ähnlichen Gefahren ausgesetzt sind, opferwillig nieder!
 Beiträge nehmen die Unterzeichneten, die Expeditionen der hiesigen Zeitungen und alle Bankstellen entgegen.

Der Lübeckische Landesauschuss für die U-Bootspende.

- Bürgermeister Dr. Fehling.
 Senator Dr. Eschenburg, Vizeadmiral v. D. Kühne, Senior Becker, Frau Senior Becker, Erster Staatsanwalt Dr. Benda, Stadtschreiber Walter Bruns, Rabbiner Dr. Garlsbach, Druckereibesitzer W. Dahms, Frau Direktor Diestel, Erster Dampfer, Wafführer des Vizegerauschusses, Vizeadmiral v. D. Ehrlich, Frau Vizeadmiral v. D. Ehrlich, Ingenieur G. Erb, Senator H. Eschenburg, Frau Senator Dr. Eschenburg, Hauptpastor Evers, Frau Bürgermeister Fehling, Schlachtermeister Johs. Fast, Regierungsrat Dr. Geise, Zimmermeister Glasow, Rechtsanwalt Dr. Görtz, Wafführer der Bürgerwehr, Buchhalter J. Braun, Buchdruckereibesitzer J. Helse, Postdirektor Imholz, Schulrat Eduard Joël, Vizeadmiral v. D. Kindt, Gerichtsekretär Köster, F. G. Lauenstein, Portienkommandeur Lindenberg-Dravemünde, Kaiserl. Bankdirektor Masder, Bankdirektor Martens, Senator Dr. Neumann, Generaldirektor Dr. Neumark, Frau Landgerichtspräsident Dr. Oemler, Frau Dr. Paeppler-Dravemünde, Kaufmann A. Pape, Rechtsanwalt Dr. Piesing, Senator Posschl, Frau Senator Posschl, Senator Rabe, Bankdirektor Rehdor, Hauptlehrer Reimpell A. Rey, Kommerzienrat G. Scharff, Direktor Professor Dr. Schulze, Zollsekretär Schumann, Gen. Dr. Feodor Schwelm, Pastor Stahlschmidt, Fr. A. von Steinmann, Frau Senator Dr. Stood, Frau A. Tegtmayer, Herr Thiel, Kaufmann Herm. Thiele, Senator Dr. Vermehren, Brigadiermann W. Vermehren, Buchdruckereibesitzer Otto Waelde, O. Warneke, Hans Westphaling, Rechtsanwalt Weyrowitz. (8119)

Mein Geschäft bleibt auch in dieser Woche noch während der Tage von **Dienstag bis Freitag** geschlossen. (8126)
Friedrich Mehael.
 Samenhandlung. Breite Straße 33.

Bauarbeiter
 werden angenommen an Breite Straße 99. (8115)
A. Fesal, Bauarbeiter.

Berliner Eier
 auf Gerichten an (8122)
Georg Wolff, Bäckmeister.

Gesamte und Gesert
 in kleinen gerührt (8124)
Georg Wolff, Bäckmeister.

Werkzeug für Hammer
 in kleinen gerührt (8125)
Georg Wolff, Bäckmeister.

Fr. Kollmann und Frau.
 Südb. den 26. März 1917.

Holzwerker - Verband
 Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
 am Dienstag, dem 27. März
 abends 8 1/2 Uhr
 im „Gewerkschaftshaus“
 Johannisstraße 50-52.
 Tagesordnung:
 1. Innere Frühjahrs-Agitation.
 2. Berichte.
 3. Auswärtige über das Hilfsdienstgesetz-Gesetz.
 4. Eventuelle Erörterung über die neue eingeführte Sommerzeit.
 Die Vertrauensmänner und Ausführglieder des Hilfsdienstgesetzes werden ersucht, in der Versammlung zu erscheinen. (8121) Die Lokalverwaltung.

Hansa-Theater.
 Montag, den 26. März
 abends 7 1/2 Uhr:
Ein Walzertraum.

Drucksachen aller Art
 fertigt an
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

Stadtheater.
 Montag, den 26. März 1917
 Anfang 7 Uhr.
 Große Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten des Lübeck-Landesauschusses für Kriegsverletzte:
 Gastspiel von Hilde Coste v. Kgl. Schauspielhaus Berlin:
Egmont.
 Klärchen . . . Hilde Coste.
 Dienstag, d. 27. März 1917:
 Anfang 7 1/2 Uhr:
 II. Gastspiel von Hilde Coste:
Liebe.
 Eine Tragödie v. A. Wildgans.
 Mittwoch, den 28. März 1917
 Anfang 7 1/2 Uhr:
Die Csárdásfürstin

